



125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bottenbach

Alte Anekdoten zur Bottenbacher Feuerwehr. Nach dem Hörensagen und aus eigenen Erfahrungen zusammengestellt von Manfred Agné (ehemaliger Feuerwehrmann).

Der Glührische Kater von Bottenbach



Wenn früher ein Haus in Bottenbach sehr alt und renovierungsbedürftig war und die Besitzer kaum Geld für die Reparaturen hatten, dann hat es auch in Bottenbach des Öfteren mal gebrannt.

Die Leute haben dann gesagt: „Bei dem is de glührische Kater komm!“ Die Feuerwehr hatte dann natürlich viel zu tun, um wenigstens Leib und Leben zu retten, egal wie es zu dem Feuer gekommen war.

Mein Großvater mütterlicherseits war Haarschneider und Rasierer.

Sein Name war Christian Lieberknecht, geb. am 21.12.1883, gest. am 08.02.1942.

Nach ihm ist auch die Christiansgasse in Bottenbach benannt worden, weil er der erste war, der 1899 dort ein Haus gebaut hat.

Einmal kam zu ihm ein älterer Bauer zum Rasieren, bei dem hatte es auch gebrannt und man munkelte, dass hier vielleicht auch der „glührische Kater“ sein Unwesen getrieben haben könnte.

Der ältere Bauer, wir nennen ihn mal Jakob, kam also zum alten Lieberknecht und klagte ihm sein Leid: „Chrischoh die Leid han gesah ich hätt mei Haus angesteckt. Ich bin fix und fertig!“

Mein Großvater hat dann gesagt: „Jakob, ich sah net, daß du dei Haus angesteckt hasch, ich sah a net daß du was devor kannsch, awwer du hasch Recht gehaht, daß es bei Dir gebrennt hat!“

So war das damals.

Ein anderes Mal war es so, dass der Bauer sein Haus vermutlich wirklich selbst angesteckt hatte. Er hat sich dann im Flur in eine alte große Kiste gehockt und auf die Feuerwehr gewartet. Die kam schnell herbei geeilt und als die Feuerwehrmänner dann in den Flur gekommen sind, hat er laut gerufen: „Schaffe die alt Kischt zuerscht enaus!“

Früher war es so, dass im alten Dorf die Häuser viel enger beisammen standen als heute. Wenn es dann zu einem Brand gekommen ist, hat die Feuerwehr natürlich dafür gesorgt, dass die Nachbarhäuser nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden. Und einmal, als es bei einem gebrannt hat, wäre das Feuer einem dritten Hausbesitzer auch ganz recht gekommen. Aber der Zweite, der in der Mitte gewohnt hat, wollte nicht mitmachen und war froh, dass die Bottenbacher Feuerwehr ein Übergreifen der Flammen auf sein Haus verhindert hat.

Es soll aber nicht der Eindruck entstehen, in Bottenbach hätte es viele Brandstifter gegeben. Und über die vielen Jahre hinweg, war der „glührische Kater“ nur bei wenigen Ausnahmen wirklich schuld, dass es gebrannt hat.

Die Arbeit der Feuerwehrleute war in Wahrheit vor allem in den Kriegsjahren durch die Grenzlage von Bottenbach geprägt.

Bei uns in der 'Roten Zone' waren sehr viele Häuser schwer beschädigt, ausgeplündert und standen durch die beiden Evakuierungen 1939 – 1941 und 1943-1945 über längere Zeit leer. Andere Häuser wurden durch den sogenannten Wiederaufbau abgerissen und nicht wie versprochen wieder aufgebaut. Aber das ist ein anderes Thema.

In diesen schweren Jahren, die ich als kleiner Junge miterlebt habe, war die Bevölkerung in den Grenzgebieten und auf dem Dorf sowieso auf einander angewiesen. Jeder musste helfen. Egal wer er war und mit den Mittel die ihm zur Verfügung standen. Das galt natürlich auch für die Feuerwehr, vor allem auf dem Land. In den Städten waren die Feuerwehren besser ausgestattet.

Das Metzger-Kalb



Früher, als das Dorf hauptsächlich noch aus Bauernhöfen bestand, war ein Brand für Mensch und Tier immer sehr gefährlich und bedrohte neben Leib und Leben auch immer die Existenz der Bottenbacher.

Brannten Haus und Stall, so haben wir als Feuerwehrleute auch immer versucht, dass Vieh zu retten. Das war nicht immer leicht, denn die Tiere haben panische Angst vor dem Rauch, und bewegen sich dann keinen Zentimeter mehr. Oft mussten die Kälber sogar aus dem Stall getragen werden. Festgebundene Kühe und Bullen abzuketten und raus zu schaffen war da nochmal eine ganz andere Sache. Da waren die Feuerwehrleute vom Land gefragt und vor allem die Bauern, ob jung oder alt.

Einmal hat es in einem Stall gebrannt. Alle umliegenden Feuerwehren kamen zur Hilfe, auch die Feuerwehr aus der Stadt rückte mit schwerem Atemschutzgerät an. Allerdings kannten sie sich mit dem Vieh nicht aus und konnten beim Befreien der angebundenen Kühe und Bullen nichts ausrichten. Also mussten wir Feuerwehrleute vom Land, die ja meistens auch Vieh zuhause hatten, hinein in den Stall.

Die Stalldecke war mit Stroh gedeckt und hat bereits gebrannt. Von allen Seiten wurde das Feuer mit Wasser bekämpft. Als wir uns mit dem Vieh abgemüht haben, das vor lauter Angst laut brüllte, lief uns das heiße Löschwasser von oben herab über die Schutzkleidung und den Kopf. Trotzdem gelang es uns alle Kühe und auch die Bullen nach draußen zu schaffen.

Nur für ein Kälbchen, das in der hintersten Stallecke lag, sah es leider nicht gut aus. Trotzdem haben wir es aus dem Stall getragen. Draußen stand schon ein Metzger und wollte kurzen Prozess mit ihm machen. Das wollten wir aber nicht so einfach zulassen und haben ihn mit ein paar deutlichen Worten uff Pälzisch weggeschickt.

Und tatsächlich, durch das Einflößen von Wasser ins Maul und ins Ohr und durch das Abreiben mit einem „Strohwisch“, kam das Kälbchen wieder zu sich und wurde wieder munter.

Das hat alle Beteiligten, die Zuschauer und sogar den Metzger sehr gefreut und ist mir bis heute in Erinnerung geblieben.

Völkerverständigung durch die Bottenbacher Feuerwehr



*alte Tragkraftspritze
aus der Nachkriegszeit*

Nach Kriegsende 1945 wurden auch die Feuerwehren den Besatzungskommandanturen unterstellt. Für Bottenbach war die französische Kommandantur im Zollhaus in Großsteinhausen zuständig. Diese verlangte, dass jeder Brand und jeder Löscheinsatz gemeldet wurden. Das verlief natürlich, auch aufgrund von Verständigungsproblemen, nicht immer reibungslos.

Einmal, als auf dem Huberhof eine Scheune gebrannt hat, musste selbstverständlich auch hier eine Meldung an die Franzosen gemacht werden. Leider konnte zunächst niemand gefunden werden, der Französisch gesprochen hat. Bei der damaligen Poststelle ist man dann aber auf einen Busfahrer gekommen, wir nennen in mal Schwab, der immer behauptet hat, er könne gut Französisch. Dieser sollte nun die Meldung an die Franzosen durchführen.

Am Telefon hat er dann folgendes gesagt: „Hallo? Hallo? Monsieur! Komm schnell, uff em Huberhof Groß – Feuer - Brand!! Komm schnell!“

Der diensthabende Soldat hat wohl etwas überlegt und zuerst gar nichts verstanden. Dann hat er aber doch geantwortet: Ah Feuer! Huberhof! (Ich habe verstanden) J'ai compris!

Der Busfahrer hat weiter perfekt Französisch geredet: „Ja genau... komm Brüh...awwer die Brüh spritze mir selber druff, die kommt nämlich aus em Wasserbehälter!“

Im alten Wasserbehälter auf dem Huberhof, der nun außer Betrieb ist, soll bis heute noch ein Saugkorb der Bottenbacher Feuerwehr liegen, nach fast 70 Jahren.

Und auch wenn die Verständigung nicht immer einfach war, hat die freundschaftliche Beziehung und die gute Kameradschaft zu den französischen Feuerwehrleuten jenseits der Grenze sicher einen aktiver Beitrag zur Völkerverständigung geleistet. Insbesondere auch die gemeinsamen Übungen und weiteren Veranstaltungen mit den Corps de Pompiers in Frankreich haben dazu beigetragen.

Die Feuerwehrleute aus Bottenbach haben in all den Jahren und mit unterschiedlichster Ausrüstung und anfangs mit einfachsten Mitteln immer ihr Bestes gegeben. Seit der Umwandlung von einer Pflichtwehr zu einer Freiwilligen Feuerwehr Bottenbach in den Sechziger Jahren auch ehrenamtlich und in ihrer Freizeit.

Zum 125 jährigen Jubiläum gratuliere ich der Freiwilligen Feuerwehr Bottenbach ganz herzlich!

„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“